Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 56 (1969)
Heft: 7-8

Artikel: Sollen die Schulzeugnisse der Primarschule objektiv sein?
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-530207

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Halbmonatsschrift für Erziehung und Unterricht

1. April 1969 56. Jahrgang Nr. 7/8

Schweizer Schule

Unsere Meinung

Sollen die Schulzeugnisse der Primarschule objektiv sein?

Eine scheinbar überflüssige Frage! Denn was erwartet man anderes von Schulzeugnissen als eine möglichst objektive Beurteilung, ganz gleich auf welcher Schulstufe.

Wo aber gibt es objektive Schulzeugnisse? Jedenfalls nicht auf der Primarschulstufe. Das kann ehrlicherweise kein Primarlehrer bestreiten. Die Objektivität hört mindestens bei der Schulzimmertüre auf. Im Schulzimmer nebenan werden die Noten nach einem andern Modus erteilt. Jeder Primarlehrer hat seine höchst persönliche Theorie über die Notengebung. Gelegentliche Versuche, dieselben Schülerarbeiten von verschiedenen Lehrern beurteilen zu lassen, ergaben chaotische Unterschiede.

Wo übrigens lernt der junge Lehrer, «richtige» Noten zu erteilen? Wo existieren Richtlinien für eine objektive Taxierung, die nicht nur allgemein sind? Wo gibt es Fortbildungskurse, in denen eine objektive Notengebung immer wieder geübt werden kann? Wo sammeln sich Lehrer zu Arbeitstagungen, um «gerechte» Noten geben zu können?

Bequemlichkeit? Keineswegs! Ein Aberwille gegen die objektive Note sitzt tief in uns, kaum oder gar nicht bewußt. Auf irgendeine Art spürt jeder von uns, daß auf unserer Stufe ein objektives Zeugnis gar nicht erstrebenswert ist. Sonst hätte man sich schon längst darum bemüht. Es fällt uns zwar schwer, unsere Haltung mit Vernunftgründen zu rechtfertigen. Ein unsicheres und unangenehmes Gefühl beschleicht uns, wenn von «Noten» und «Zeugnissen» die Rede ist. Es wird damit immer wieder dasselbe unerledigte Problem aufgerollt, bei dem das Herz nicht die gleiche Sprache spricht wie die Vernunft.

Das ausgezeichnete Podiumsgespräch anläßlich der letzten Jahresversammlung des KLVS im Akademikerhaus Zürich hat kurz auch den entscheidenden Punkt in der Beurteilung eines Kindes beleuchtet. Bundesrichter Dr. Kaufmann erwähnte einen Ausspruch seiner Mutter – sie habe bei bestimmten erzieherischen Situationen jeweils betont, ein Kind dürfe nicht mit andern Kindern verglichen werden, sondern nur mit sich selber. Damit war wieder einmal einer der wesentlichen Grundsätze der Erziehung zur Menschlichkeit, wie sie Pestalozzi postuliert hat, ausgesprochen worden, dem Andenken einer Mutter gewidmet, von der der große Pädagoge alles erhofft hatte. Gewiß ist diese erzieherische Richtlinie zunächst für die Eltern wichtig. Beispielsweise dann, wenn die hoffnungsvollen Sprößlinge weniger hoffnungsvolle Zeugnisse heimbringen. Die Katastrophe nach einem schlechten Zeugnis wird nicht durch den Lehrer ausgelöst, sondern durch den Vater, der schonungslos «seine Konsequenzen» zieht. Eine Mutter wie Gertrud, die ihre Kinder lehrt, wird niemals eine Katastrophe heraufbeschwören. Ohne es zu wissen, fühlt sie, daß jedwedes Kind, wie es auch ist, wie es auch gearbeitet, was es auch geleistet hat, dank seiner von Gott gegebenen Existenz ein sinnvolles Glied der menschlichen Gemeinschaft ist.

Aber auch den Vater muß man verstehen, wenn er das Schulzeugnis seines Kindes wichtiger nimmt als es dieses eigentlich verdient. Hätte er ein sogenanntes Wortzeugnis in der Hand, er würde sich viel eher Gedanken machen über sein Kind und das, was der Lehrer geschrieben hat. Leider aber sind es Ziffern, die hier über ein menschliches Wesen Auskunft geben, und wenn etwas auf dieser Welt Objektivität verspricht, so sind es Ziffern und Statistiken.

Könnte man bis zum Übertritt in die oberen Volksschulklassen den Schülern Wortzeugnisse mitheimgeben, so wäre nicht nur uns Lehrern gedient, – wir würden zwar am Ende eines Schulhalbjahres mehr Zeit für die Formulierung der Zeugnisse benötigen, dafür hätten wir uns während der übrigen Zeit nicht mit der Notenmacherei abzugeben –, auch die Eltern könnten mehr

aus den Zeugnissen entnehmen, vor allem aber wäre den Kindern besser gedient.
Ich habe vor Jahren einmal entgegen den Vorschriften den Kindern ein Wortzeugnis ausgestellt, bin aber an die falsche Adresse geraten; auch die Bauersleute wollten ein «richtiges» Zeugnis. Der Glaube an die Ziffernzeugnisse ist wie jeder andere Aberglaube schwerlich auszurotten. Später habe ich, als neue Zeugnisse gedruckt werden mußten, die Kolonne «Fleiß» gestrichen und «Leistung» durch «Fortschritt» ersetzen lassen. Dies erlaubt mir jetzt, das Kind mit sich selber (im frühern Zeugnis) zu vergleichen, allerdings nur in bestimmten Grenzen.
Eine weitere Möglichkeit, dem fatalen Zeugnis auszuweichen, sind Tests. Man weiß heute, daß ein sorgfältig durchdachter Test, der durch einen geschulten Lehrer oder Psychologen ausgeführt wird, eine genauere Beurteilung bestimmter Teilgebiete ermöglicht. Die Erfahrung hat auch gezeigt, daß die Kinder auf einen Test ganz anders reagieren als auf eine Prüfung, die eine Note für das Zeugnis ergeben muß. Sie haben es gemerkt, daß ein Test nur einen Teil ihrer Individualität taxiert. Sie spüren, daß ihr Innerstes durch einen Test nicht oder kaum berührt wird, ganz im Gegensatz zum Zeugnis, wo sie das Gefühl haben, ihre Seele werde bloßgestellt. «Zeugnis geben» hat eben durch alle Zeiten hindurch im Unterbewußtsein eines Menschen seinen tiefen Sinn behalten.
Diese Überlegungen dürfen uns schließlich nicht davon abhalten, das Kind den grausamen Vergleich mit seinen Alterskameraden ertragen zu lernen. Soll es tüchtig werden, um den harten und oft bittern Lebenskampf bestehen zu können, muß es zuweilen auch mit den andern Schülern verglichen werden.
Nach fünf bis sechs Schuljahren wird es das verstehen. Die Erziehung zur Menschlichkeit, die bisher den Ton angegeben hat, wird es davor bewahren, in der Tüchtigkeit den alleinigen Maßstab eines Menschen zu sehen, sie wird ihn dazu führen, die Verbindung von Menschlichkeit und Tüchtigkeit als höchstes Ziel zu erkennen und anzustreben.
Dieses Ziel praktisch in den Schulbetrieb einzubauen, ist wohl die eigentliche pädagogische Aufgabe des Sekundarlehrers und aller Lehrer in den letzten Volksschulklassen: die heranwachsenden Jugendlichen in der Tüchtigkeit so zu fördern, daß sie das Maß nicht verlieren, daß die «tierische Natur», um noch einmal mit Pestalozzi zu reden, nicht wieder die Oberhand bekommt, denn Tüchtigkeit ohne Menschlichkeit ist tierisch.

mg

Zeitgeschichte auf der Oberstufe

Josef Weiß

1. Rekruten äußern sich zur Stoffauswahl im Geschichtsunterricht

In den 4 Themen:

«Diese Geschichtsstunde ist mir im Gedächtnis geblieben»

«Meine Erinnerungen an den Geschichtsunterricht»

«Ein Geschichtslehrer, den ich nicht vergessen werde»

«Mehr oder weniger Geschichtsstunden in den Schulen?»

gaben die «Pädagogischen Rekrutenprüfungen» des Jahres 1965 den Rekruten die Möglichkeit, sich in Aufsatzform zum Geschichtsunterricht in der Schule zu äußern.

Hier einige Ausschnitte aus Äußerungen zur *Stoffauswahl* im Geschichtsunterricht:

Die Stunden vom 1. und 2. Weltkrieg interessierten mich au meisten. (Maurer)

Wie habe ich mich damals auf jede Stunde gefreut! Wir behandelten die Geschichte des 20. Jahrhunderts. Anschließend gab es zwischen Lehrer und Schülern immer eine hitzige Diskussion. (Kaufmann)

Ich merkte deutlich, wie mein Interesse an dem Schulfach stieg, je näher wir der Gegenwart rückten. (Kaufmännischer Angestellter)

Unser Geschichtslehrer besaß den Doktortitel für Geschichte. Die beiden Weltkriege schilderte er uns während fast einem ganzen Jahr. Das hat uns mehr interessiert als in den früheren Geschichtsstunden, wo nur über Schlachten und ähnliches gelernt werden mußte. (Elektriker)